© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ortygometra porzana.

Ein am Telegraphendrahte hierselbst verunglücktes Stück des Tüpfelsumpfhühnchens wurde mir am 5. April 1893 überbracht und befindet sich ausgestopft in meiner Sammlung. Dieser Vogel gehört hier zu den seltensten Brutvögeln und wurde überhaupt erst zweimal, vor vielen Jahren, von Rey und Hennig brütend hier gefunden.

Larus ridibundus.

Die Lachmöve fehlt hier als Brutvogel, besucht unsere Gegend aber regelmäßig auf dem Frühjahrs- und Herbstzuge. Am 21. August 1889 wurden hier in Gutenberg aus einer Schar von 30 Stück drei Exemplare geschossen, von denen ich eins ausgestopft besitze.

Larus glaucus.

Ein Stück der Eismöve wurde im Dezember 1890 von Herrn Karl Hädicke an der zu Trotha gehörigen, an der Saale gelegenen Ziegelei erlegt. Soviel mir bekannt, sind Beobachtungen über das Vorkommen der Eismöve in hiesiger Gegend bisher nicht veröffentlicht.

Rissa tridactyla.

Ein altes Männchen der dreizehigen Möve wurde am 20. Dezember 1890 auf einem Berge bei Gutenberg verhungert aufgefunden und mir gebracht. Magen und Gedärme waren ganz leer. Der Vogel befindet sich ausgestopft in meiner Sammlung.

Colymbus auritus.

Ein altes Exemplar des Ohrensteißfuß im Frühlingskleide befindet sich in der Vogelsammlung des Herrn Gutsbesitzers Reiche in Sennewitz und wurde von dem Vater des Genannten vor vielen Jahren daselbst erlegt. In seiner „Ornis von Halle" sagt Rey vom Ohrensteißfuß auf Seite 37: „Nur einmal wurden meines Wissens hier bei Sennewitz 3 Exemplare geschossen." Wahrscheinlich gehört das Stück der Reicheschen Sammlung zu diesen drei von Rey als bei Sennewitz erlegt bezeichneten Exemplaren.

Unsere Nachbarn.

Von Freiherr von Wangenheim.

Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt!

Ja, ja die lieben Nachbarn! — Es waren ein paar biedere Waldkäuze (Syrnium aluco), die seit Jahren zu unserem Ergötzen und unserer Freude ihr Heim in einer der sieben alten Linden, welche den Eingang zum Schlosse zu Roecknitz halbkreisförmig umgaben, aufgeschlagen hatten. Sie waren scheinbar brave, ehrliche Käuze, und man freute sich, wenn sie als getreue Nachbarn so lebendig an unserem Thun

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Treiben teilnahmen, jeden ins Haus Kommenden oder Heraustretenden durch Kopfwendung von ihrem hohen Sitz aus aufmerksam verfolgend, oder mit großen Augen den Hausherrn am Schreibtisch beobachtend, jedoch wenn man gar zu lebhaft hinüber winkte, wie der Kasperl im Puppentheater in ihrer Versenkung verschwindend, um nach wenigen Augenblicken wieder aufzutauchen.

Da war es denn für alle Schloßbewohner eine bittere Enttäuschung, als sich diese, wie wir Jahre lang geglaubt hatten, harmlosen Gesellen da drüben in ihrer Lindenburg nicht als friedliebende Burgherrn, sondern als eine durchtriebene Raubritterbande entpuppten, die ihr Nachbar-Recht als Wegelagerer und Strauchdiebe in schnöder Weise mißbrauchten.

Ihnen will ich nun, nachdem sich mein Grimm etwas gelegt und sie von der Ecke auf dem Schranke so ruhig und friedlich zu mir hernieder schauen, einen Tropfen Tinte weihen. — Die Wohnung unserer lieben Nachbarn, der Waldkäuze, befand sich in einer etwa 2 m tiefen Aushöhlung zwischen den Gabelästen der uralten Linde. — Da saßen sie, Mann und Frau, oft Tage lang dicht an einander geschmiegt, besonders in der Zeit, wenn die Kinderschaar erwachsen und der elterlichen Fürsorge und Behausung nicht mehr bedürftig war. Und wie sie an unserem Leben sichtlich teilnahmen, so durften auch wir Leiden und Freuden der Bewohner der Lindenburg miterleben. Es war ein recht nachbarlich Herüber und Hinüber. Wie oft haben wir, wenn die langen Winterabende noch währten, ihren Liebesgesängen gelauscht, und wie manches Bild zog an uns vorüber, wenn das „Ku-it, ku-it" erklang und ihm das schallende „Hu-hu-hu-hu" folgte. „Die lieben Nachbarn haben bald wieder Kindelbir", das war sicher, und darauf freute sich Groß und Klein, denn es stand fest, daß keines der Kleinen ausflog, ohne vorher dem Herrn oder der Gnädigen im Schlosse vorgestellt zu werden.

Den ersten Ausguck der weißen, wolligen Jungen erwarteten wir mit Ungeduld, und die schüchternen, unbeholfenen Kletterversuche auf den Aesten beobachteten wir mit ängstlichen Blicken. Mehrmals holten wir uns sogar ein Junges aus dem Nest, das die Alten bis in den Hausflur begleiteten, und später, vor das Schloß gesetzt, wieder abholten und ganz gutmütig annahmen, was uns natürlich höchlichst für die freundlichen Käuze einnahm. Wie gesagt, man nahm Teil an ihrem Thun und Treiben, und freute sich hinlänglich der munteren Kinderschaar, wenn dieselbe flügge wurde, so daß wir das mehrere Nächte lang dauernde Geschrei, wenn die Jungen den ersten Flug-Unterricht erhielten, jedes Jahr geduldig hinnahmen, und mit den Eltern glücklich waren, wenn dann bald darauf Abends die drei Kleinen, in angemessener Entfernung von einander auf Bäumen im Park verteilt, von den Alten vor unseren Augen reihum gefüttert wurden.

Kaum kam der liebe Monat Mai, der Wonnemond, ins Land gezogen, so brachte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

er in seinem Gefolge auch die Maikäfer. Das war dann die erste Jagd, auf welcher die kleinen Prinzen von Syrnium aluco ihre Anfangsstudien im Beutefang machten. In einem Jahr hatten sie scheinbar zu viel von diesen Krabbelkäfern geschluckt und zu unserem Kummer wurde eins nach dem andern tot von der Zinne der Lindenburg hinabgestürzt. Stets war es ein reizendes Bild, wenn die Jungen von den Alten geführt und angeleitet im geschickten Fang sich übten und wir vom Schloßbalkon aus dem Treiben und Jagen zuschauten. Oftmals setzten sie sich auf das Balkongeländer, um darauf auszuruhen und schauten uns mit ihren ernsten, großen Augen so recht zutraulich an, wenn wir über sie einen kleinen Witz machten. Ja, selbst aufs Fenstergesimse setzten sie die Alten, damit sie von den nach ihrer gegenüberliegenden Wohnung fliegen sollten. Durch diese Gewohnheit jagten unsere Nachbarn uns einstmals einen rechten Schrecken ein.

— Es war noch im April, der Anfangszeit des ersten Flugversuchs, als ich (mein Domizil ist im Wirtschaftsgebäude, welches durch eine elektrische Klingel mit dem Schloß in Verbindung steht) gegen 3 Uhr Morgens nach dem Schlosse gerufen wurde. Als ich dann eiligst über die Brücke kam, wurde mir vom Fenster aus zugerufen, ich möchte noch mehr Hilfe bringen, denn es sei Jemand, offenbar ein Einbrecher, schon seit einer Stunde im Nebenzimmer. Sofort beorderte ich sämtliche dienstbaren Geister, die, mit Stöcken, Besen, Düngergabeln ꝛc. bewaffnet, dann auch das Schloß umstellten, während ich selbst, nachdem mir der Hausschlüssel zugeworfen worden war, in dasselbe eindrang, nicht ohne etwas Herzklopfen. Ich durcheilte die Hausflur, mit einigen Sätzen die innere Treppe hinauf, auf jenes Zimmer los, indem die unheimlichen Töne die Schloßbewohner beunruhigten; teils war es ein Knacken, als ob man an festen Schränken mit Meisel arbeitete, teils war es ein leises Klopfen, wie von gedämpften Schritten. Zu gleicher Zeit mit mir betrat von der anderen Seite der Hausherr das gefährdete Zimmer, um den Einbrecher von zwei Seiten zu fassen. Aber welch eine Ironie auf all diese Maßregeln! Ein junger Waldkauz hatte sich auf das äußere Fenstergesimse gesetzt, ohne sich von dort wieder weg zu getrauen und bearbeitete fortwährend mit seinen Fängen und Flügeln die Scheibe, während er durch Schnalzen mit seinem Schnabel das uns täuschende Knacken hervorbrachte. Schallendes Gelächter in Haus und Hof lohnte unsern Heldenmut. Der kleine Missethäter wurde hereingeholt, mit rohem Fleisch ordentlich satt gefüttert und am Abend auf den Balkon gesetzt, von wo ihn die schon besorgt gewordenen Eltern abholten.

Waren die Jungen etwas selbständig, so logierten sie gesondert von den Eltern und zwar im Park im Geäste alter Bäume; da guckten sie oft nebeneinander sitzend auf uns herab. Die Alten bewohnten vor wie nach ihren Stammsitz und das Männchen, das zu öfterem am Fluglock gerade über Mittag saß, ließ sich auch selbst

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

beim Oeffnen der ungefähr 15 m entfernten Schloßfenster durchaus nicht stören. Fuhren Wagen vor der Hausthür an oder fuhr man selbst weg, so betrachtete er das Treiben, das Auf- und Absteigen aus demselben mit großem Interesse. Erst, wenn er sich länger beobachtet fühlte oder der Kutscher hinaufknallte, dann zog er sich eilends zurück. Mit dem Kastellan seines Raubschlosses, einem Hühnerhund, stand er auf ganz gutem Fuße und ich habe den Verdacht, daß mancher Bissen, der von des Mächtigen Tische herabfiel, diesem zu gute kam.

Jedoch, — er war ein Raubritter in des Wortes verwegenster Bedeutung, — und zwar gerade an den Kindern der übrigen Vogelwelt suchte er die meisten Schandthaten auszuüben. Nicht einmal die wohl erzogenen Küchlein, die sich mit ihrer Mamma im Hühnerhof vergnügten, ließ er in Frieden, sondern, und das war sein Unglück, er holte sie vor den Augen der Schloßfrau, als sie dieselben fütterte, kaum drei Schritte vor ihren Füßen, weg. Schon seit Jahren hatte ich beobachtet, daß die meisten Bruten meiner Sänger im Parke weniger wurden und vergebens suchte ich nach dem Missethäter. Katze, Eichelhäher und Elster waren wohl auf ihren Streifzügen hie und da zu treffen, aber selten. Da sahen wir eines Tages, daß unser Nachbar bei lichthellem Tage sich an einen der vielen Staarenkästen anhängte und einen schon beinahe flüggen jungen Staar herausholte, um damit nach der Lindenburg zu fliegen. Nachdem er diese Räubereien noch mehrfach wiederholt hatte, wurde uns diese Sache denn doch zu bunt. Im Neste, das nach den Beuteresten des Räuberpaars untersucht wurde, zeigten sich deutliche Spuren der lieben Sänger des Parkes und somit wurde es uns nicht mehr schwer das Todesurteil zu sprechen. Innerhalb einer Stunde lagen beide Gatten neben einander tot. — Wir haben sie lange noch umstanden, es zogen wehmütige Gedanken durch unsern Sinn, waren wir doch um eine Täuschung reicher, — sie waren immerhin unsere lieben Nachbarn gewesen, und hatten viel mit uns erlebt, — wären sie doch Vegetarianer geworden! Jetzt ruhen sie neben einander auf einem Aste, ausgestopft, und hören in unmittelbarer Nähe, was ich ihnen noch im Tode nachsinge.

Seither haben sich in einem unserer ganz nahen Feldgehölze wahrscheinlich Nachkommen der Vorerwähnten angesiedelt, welchen wir dort freie Pürsch gewähren.

Beobachtungen an der Vogelwelt während des diesjährigen Winters.

Von Karl Michaelis.

„Wenn die Tage langen, kommt der Winter gegangen", lautet eine alte Bauernregel. Sie sollte für diesen Winter Recht haben. Die sehr gelinde, nur mit wenigen Schneeschauern begleitete Witterung änderte sich mit der Jahreswende in starke Schneefälle und Kälte um. In kurzer Zeit hatten wir dann auch die herrlichsten

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: 20

Autor(en)/Author(s): Freiherr von Wangenheim

Artikel/Article: Unsere Nachbarn. 222-225